

Maschinengewehren vortreiben möchte. Das sind bolschewistische Methoden, wie wir sie nur noch von dem großen Norden in Spanien her kennen.

Dah überhaupt die ganze Entwicklung in der Tschechien auf das in Spanien erprobte judobolschewistische Methoden und Zerstoren hinausgeht, geht schon aus den Aussagen der Flüchtlinge hervor, die jederzeit bereit sind, die Grenze zu überqueren. In der Grenzzone gegen Deutschland sind Kilometerweit im sudetendeutschen Lande alle wichtigen Gebäude mit Dynamit unterminiert, um in die Luft gesprengt werden zu können. Die Nordluft, Versteckungsweg und das tschechisch-marxistische Horde sind nicht mehr zu zügeln. Mit der Wunde sind die roten Verbrecher auch in den kleinsten Bauernhäusern an den Benzinsäffern, die in großen Mengen in den Wäldern an der Grenze verteilt sind und auf tschechischen Befehl in Brand gesetzt werden sollen, wenn die „deutschen Hunde“ ihre Brüder erlösen kommen sollten. Sie wollen ebenso wie das tschechische Militär mit ihrer habsittischen Soldateska nicht mehr auf die Regierung hören, sondern auf eigene Faust den Krieg gegen Deutschland beginnen.

Auf der Tragbahn von Tschechen ermordet

In der südböhmischen Stadt Kruman war nach einem Notortadunfall ein Funktionär der Sudetendeutschen Partei schwer verletzt im Krankenhaus eingeliefert worden. Zwei tschechische Soldaten erkannten ihn an seinem Abzeichen als SDP-Funktionär und ermordeten ihn auf der Tragbahn durch Revolverschläge in den Kopf.

Mutter mit ihren fünf Kindern erschossen

Wie ein ins Grenzgebiet entsandter Schriftleiter der „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ meldet, wurde Freitag nachmittags am Ausgang von Pechany eine Frau mit ihren fünf Kindern auf der Flucht erschossen. Die Frau stammte aus Pechany und hatte mit ihren Kindern den Marsch nach Weipert angetreten, um von dort ins Reich zu flüchten. Als die Wachen die Flucht bemerkten, eröffneten sie sofort das Feuer. Die flüchtende Frau und ihre fünf Kinder wurden von den tschechischen Angeln so schwer getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Es wütet das tschechische Standgericht

Prag, 10. September. An den Orten, über die das Standgericht verhängt wurde, müssen laut Anordnung der Verwaltungsbehörde ein Gelehrter, ein Gerichtsarzt, der Schlichter und seine Gehilfen gegenwärtig sein. Der „Schuldig-Brauch“ zieht die Todesstrafe nach sich. Das Verbrechen ist mündlich und öffentlich. Der Angeklagte kann sich eine Verteidigung wählen. Bei Minderjährigen für Minderbeteiligte kann auf eine schwere Kerkerstrafe von fünf bis zwanzig Jahren erkannt werden. Wird der Schuldpruch nicht innerhalb drei Tagen beendet, so wird der Angeklagte an die ordentlichen Gerichte überwiesen. Die Urteile des Standgerichts sind inappellabel. Es gibt kein Rechtsmittel gegen sie. Grundgesetze haben keine ausführende Wirkung. Die Todesstrafe ist in der Regel zwei Stunden nach Verkündung des Urteils, auf ausdrücklichen Wunsch drei Stunden später zu vollziehen.

Spanische Parteilagsvertretung heimgekehrt

Die spanische Vertretung beim Reichsparteitag ist aus Deutschland zurückgekehrt und wurde vom Innenminister empfangen; sie sprach sich begeistert über ihre Ergebnisse in Nürnberg aus.

Sudetendeutsche dem Mob völlig wehrlos ausgeliefert

Alle Waffen und waffenähnlichen Gegenstände sollen ausgeliefert werden

Eger, 16. September. Nach der Reichsbesetzung und Auslieferung der sudetendeutschen Bevölkerung an den randalierenden marxistischen Mob und eine wilde tschechische Soldateska sollen die Sudetendeutschen nun auch völlig wehrlos gemacht werden. Eine Verordnung der Landesbehörde in Prag, die um 12 Uhr mittags im tschechischen Rundfunk mitgeteilt wurde, hat zum Ziel, die Sudetendeutschen völlig hilflos dem bewaffneten Mob zu überantworten. Die Verordnung verlangt unter Androhung drakonischer Strafen, daß alle Waffen oder waffenähnlichen Instrumente einer Exekutive ausgeliefert werden, die schon längst als Gefahr der öffentlichen Sicherheit anzusehen ist. Die Verordnung bestatigt überdies, daß tschechisches und kommunistisches Gesindel eben von jener Exekutive auf schwerste bewaffnet und mit Maschinengewehren ausgerüstet werden; denn diese Leute werden von der Waffenablieferung ausdrücklich befreit. Dagegen sollen in allen sudetendeutschen Bezirken selbst jene Sudetendeutschen gemahnt werden, die sich im Besitz verrosteter Jagdflinten befinden.

den. Auf den sudetendeutschen Straßen und Plätzen tobt unter dem Schutz des tschechischen Standrechtes ein sich in wilden Ausschreitungen gebärdender Pöbel. Die Sudetendeutschen oder sollen selbst in ihren Wohnungen ungeschützt sein, wenn bewaffnetes Gesindel und tschechische Soldateska Hausfriedensbrüche ohne Zahl und schändliche Greuelthaten verüben.

Hinterlistige Gemeinheiten

In verdeckten Schuppen in Postelberg sind Militärautos aufgestellt, die mit Eisenlaub und Galentkrenzzeichen ausgestattet sind. Ferner wurde an besonderer Stelle eine Juggarnitur gesehen, deren Lokomotive ebenfalls mit Eisenlaub und Galentkrenzzeichen versehen ist. Die Bevölkerung soll durch diese ganz besonders inmale Trüffel offenbar getäuscht werden. Hieraus geht auch klar hervor, was von den gelegentlich auftauchenden Meldungen zu halten ist, daß die Tschechen im Grenzgebiet Waffen vorgezeigt hätten, die angeblich den Sudetendeutschen abgenommen worden seien!

Was geht auf dem Friedhof von Eger vor?

Friedhof und Leichenhalle seit zwei Tagen militärisch besetzt

Eger, 17. Sept. Hier hat es großes Aufsehen erregt, daß der Friedhof von Eger und die Leichenhalle seit zwei Tagen militärisch besetzt sind und jeder Zutritt zum Friedhof und zur Leichenhalle verboten ist. Diese Tatsache scheint zu bekräftigen, daß es bei den schweren blutigen Zusammenstößen in Eger, bei der Zusammenführung der Hotels Viktoria und Welzl weit mehr als die sechs Toten gegeben hat, die zunächst von den Tschechen zugegeben wurden. Aus Kreisen der Bevölkerung von Eger wird glaubwürdig berichtet, daß in Wirklichkeit in der Leichenhalle von Eger über 20 Tote lagen, zumal auch bei den Sargfabrikanten der Stadt Eger am Donnerstag 21 Särge bestellt wurden und ihre Lieferung zur Leichenhalle verlangt worden war. Auf dem Friedhof sind ferner eine Reihe von frischen Gräbern ausgehoben. Es scheint aber, daß hier Rücksichtwendend und ohne daß die Öffentlichkeit es merkt, die Blutspuren von Eger verscharrt werden sollen, um die Blutschuld der tschechischen Soldateska vor der Welt zu verbergen.

der tschechischen Soldateska auf der Stelle und ohne jeden Protest niedergeschossen, da er am Hand ein Abzeichen der SDP trug.

Zwei NS-Männer zu Tode geurteilt!

Die tschechische Tat eines tschechischen Gendarmen Reichenberg, 16. September. Am Freitagmorgen wurden auf der Gendarmereiwache des Ortes Rorbis bei Aussig zwei Angehörige des freiwilligen Schutzbundes der Sudetendeutschen Partei so brutal mißhandelt, daß man ihr Schreien und Wimmern über eine Stunde lang hörte, bis es langsam verstummte. Der nun nach Rorbis kommandierte Gendarm Pokalke räumte sich kurz darauf, daß man es den beiden Angehörigen des freiwilligen Schutzbundes so gegeben hätte, daß sie nie wieder aufstehen würden und fügte hinzu: „So muß es allen deutschen Schweinern gehen.“ Er habe so zugesprochen, daß sein Lederkoppel davon eingerissen sei.

50 Sowjetflugzeuge in Königgrätz

Sowjetrußen in tschechischen Uniformen Olag, 16. September. Ein sudetendeutscher Flüchtling, der vor kurzem noch vier Wochen als Soldat in Königgrätz dienen mußte, berichtet, daß in den Flugzeughallen von Königgrätz 50 Sowjetflugzeuge untergebracht sind. Einmal Tages habe ein Kraftwagen, dessen Lenker betrunken gewesen sei, einen Verkehrsunfall verursacht. Als die Polizei erschienen sei, habe sich diese mit den Insassen des Wagens, die tschechische Offiziersuniform getragen hätten, nicht verständigen können. Dabei habe sich herausgestellt, daß die Offiziere Sowjetrußen waren.

Budapest fordert Selbstbestimmung

Telegramme an den Führer, Mussolini und Chamberlain
Eigenbericht der NS-Pressen
hs. Budapest, 16. September. Die ungarische Revisionsliga veröffentlichte am Donnerstagabend eine Proklamation, in der sie als die berufene Vertretung der gesamten ungarischen Nation sich an die Völker der Welt wendet und für die seit 19 Jahren in tschechischer Knechtschaft schmachtenden und unterdrückten mehr als eine Million Ungarn das Selbstbestimmungsrecht fordert.

Der Präsident der Revisionsliga hat an den Führer, an Ministerpräsident Chamberlain, Mussolini und an Daladier sowie den polnischen Regierungschef Telegramme geschickt, in denen er auf das Selbstbestimmungsrecht der Ungarn hinweist. In dem Telegramm an den Führer heißt es: „Die ungarische Revisionsliga begrüßt in diesen für Europa und die ganze Welt schicksalhaften Stunden die zur Aufrechterhaltung des Friedens gemachten Anstrengungen Eurer Exzellenz und erlaubt sich, die Aufmerksamkeit auf die Lage der in der Tschecho-Slowakei lebenden ungarischen Volksgruppe zu lenken. Auch wir fordern im Namen des gesamten ungarischen Volkes zur Sicherstellung des europäischen und des Weltfriedens die unverzügliche Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, das heißt eine Volksabstimmung in den von Ungarn abgetrennten und der Tschcho-Slowakei einverleibten Gebieten.“

Slowaken schießen niemals auf Deutsche

Wien, 16. September. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch überreichten ein tschechisch-slowakische Soldaten der slowakischen Volksgruppe die Grenze in Südmähren und ließen sich den tschechischen Behörden. Sie gaben an, daß man sie gezwungen habe, mit den tschechischen Soldaten kommunistische Kader zu fangen, was mit ihrem christlichen und nationalen Gefühl unvereinbar sei. In Sachen sind 51 tschechisch-slowakische Soldaten slowakischer Volkszugehörigkeit in geschlossener Gruppe über die Grenze getreten und haben sich deutschen Behörden gestellt, da sie nicht auf Sudetendeutsche schießen wollten.

Wieder slowakische Soldaten geflüchtet

Wien, 16. September. In der Nähe der Drei-Länder-Grenze im Gau Niederdonau sind am Freitag wiederum vierzehn slowakische Soldaten unter einem Rotkreuzer in Uniform und mit allen Waffen auf tschechisches Gebiet übergetreten und haben sich den deutschen Behörden gestellt. Als Grund dafür geben sie an, daß sie nicht daran hätten, ihr Leben für die Tschcho-Slowakei in die Schanze zu schlagen, denn eines Tages werde es doch eine freie Slowakei geben, für die es sich allein zu kämpfen lohne. Sie seien außerordentlich schlecht behandelt und von den tschechischen Vorgesetzten als unsichere Kanonikern bezeichnet worden. Sie geben an, daß bei ihrem Truppenteil auch Sudetendeutsche Dienten, die man am Mittwoch entlassen und in Baracken gesperrt habe. Ueber ihr weiteres Los sei vorläufig nichts bekannt. Im Militärgefängnis in Preßburg befanden sich schon über 200 sudetendeutsche Soldaten, die wegen angeblicher Disziplinlosigkeit zu schweren Kerkerstrafen verurteilt worden seien. Die Soldaten wurden entlassen und werden einer Internierungslager zugewiesen.



Im Feuerkreis der Siebe

hochlandroman von Fritz Weber
Uebersetzung durch Verlagshaus Ranz, München
„Was ... was sagst du da?“
Inge starrte ihrer Schwester schlaflos ins Gesicht. Sie sah, wie ihr das Blut aus den Wangen wich und sich in die Augen. Einer der Stühle entglitt ihren Händen und fiel zu Boden. Sie bückte sich nicht danach, sie tastete nur nach der Lehne des Stuhls, der vor ihr stand.
Das Räderwerk der alten Uhr neben dem Kamin schnarrte überlaut durch die beklemmende Stille. Dann kam Marei Kammlachers Stimme wieder, ebenso leise wie vorher, ebenso unteilhaft und voll erkünstelter Ruhe:
„Du willst mich also nicht verstehen, du zwingst mich deutlicher zu werden. Die Leute erzählen sich Dinge von dir...“
„Wer? Welche Leute? Ich will das wissen!“
„Ach Gott, so im Ort eben — wer, das kannst du dir doch denken.“
„Ich denke mir gar nichts. Aber gut, lassen wir das! Was also erzählen sich die Leute von mir?“
„Sie meinen, du solltest ein bißchen mehr allein bleiben, nicht immer mit den jungen Burschen, die im Hotel wohnen, herumlaufen...“
Inge schaute verbittert um.
„So! Dann sage diesen Leuten, daß sie meinetwegen unsere Situations mitmachen können. Ich habe nichts dagegen. Aber das war es nicht, Marei, nein, sondern das andere, diese lebenswürdige Anspielung auf mein Faulenzdasein in deinem Hause, das mußt du mir näher erklären.“
Marei vermied es, ihre Schwester anzusehen. Sie strich sich über das Haar, ging zum Fenster und blickte in den verbläuterten Abend hinaus.
„Nun ja, es ist so, wie ich dir sagte,“ begann sie nach einer Weile. „Ich kann meinem ... ich kann deinem Schwa-

ger nicht auf die Dauer zumuten, daß er für uns beide sorgt. Die Zeiten sind schwer, liebes Kind.“
Inges Augen füllten sich mit Tränen. „Also, das ist es,“ sagte sie leise, „das ist es. Dann hat also Hans bloß Redensarten gebraucht, als er mich immer wieder in seinem und — deinem Namen einlud, hier zu bleiben, so lange es mir gefällt.“
Marei Kammlacher drehte sich rasch um. Ihre Wangen röteten sich. „Das ist nicht wahr,“ wehrte sie ab. „Hans weiß nichts davon, er hat auch nie ein Wort darüber gesprochen. Selbstverständlich kannst du in St. Martin bleiben, solange es dir Spaß macht, Inge. Aber ich fühle, daß er ... Du mußt mich doch verstehen...“
„Ich verstehe.“
„Und dann — es ist besser für dich, wenn du nicht so in den Tag hineinlebst, wie bisher. Wenn du ein Ziel hast, einen Beruf. Das wirst du doch einsehen.“
„Ich sehe es ein.“
„Schön von dir.“ Marei trat näher und blickte ihrer Schwester in die tränennassen Augen. Sie schlen plötzlich wie verwandelt zu sein. Ihre Stimme klang warm und mütterlich. „Es muß ja nicht gleich sein, liebes Kind,“ sagte sie. „Am besten ist, du bleibst bis Ostern bei uns und gehst dann nach Salzburg oder München. Du wollest doch weiterstudieren...“
„Ich habe kein Geld dazu, wie du weißt.“
„Geld? Hans leiht es dir schon, das laß nur meine Sorge sein.“
„Du hast doch eben gesagt...“
Marei legte ihren Arm um die Schultern des schlanken Mädchens, das im Stanzug und der hochgeschlossenen Mäse wie das Bild eines Pagen aussah.
„Ach, Unfimm!“ rief sie lebhaft. „Berzehl, daß ich so dumm dahergeredet habe. Hans gibt dir selbstverständlich jede Summe. Wer ein Ziel hat, dem kann man doch folgen, nicht wahr? Du gehst also zu Ostern nach München, Kleine, abgemacht?“
„Ja, ja. Wie du willst.“

Inge staud wehrte mit einer entschlossenen Bewegung den Arm der Schwester ab, bückte sich nach ihrem Stiefel und lief aus dem Zimmer.
Die junge Frau streckte sich wie ein geschmeidiges Tier. Aber ihre ebenmäßigen Züge glitt ein rätselhaftes Lächeln. Dann schauderte sie zusammen, als friere sie, raffte den Rock auf und zog einen winzig zusammengefalteten Brief aus dem Strumpf.
Es dämmerte schon stark. Marei Kammlacher vermied es, ans Fenster zu treten. Sie nierte vor dem Kamin nieder und las die vier eng beschriebenen Seiten einmal, zweimal. Ihre Lippen bebten. Sie ließ das Blatt sinken und starrte wie verärgert vor sich hin.
Draußen pokesterten schwere Schritte die Holzterasse herunter. Marei schreckte auf, riß den Brief mitten durch und warf die Fetzen in die Flammen...
Das Himmeln einer mondhellten Winternacht lag noch über dem Tal, als Inge Staud leise die kleine Seitentür des Herrenhauses aufriegelte und in den tief verschneiten Park hinaustrat.
Bom „Stödel“ her schimmerte Licht. Der Schaffer war schon auf. Inge wollte ihn nicht bitten, ihr beim Öffnen des schweren Gartentores behilflich zu sein. Sie schritt rasch durch den winfelnden Schnee, hob ihren Handkoffer durch die Gittertäre und kletterte mit der Behendigkeit eines Schulfingens ins Freie.
Aufatmend blickte sie sich um. Niemand hatte sie bemerkt. Der alte Bau, den sie in St. Martin das „Schloß“ nannten, obwohl er mehr einer finsternen, halb verfallenen Raubritterburg glich, prägte mit seinem trognen Rundturm durch die entlaubten Baumkronen. Auf dem Gittertor prangte ein verrostetes Wappen: ein Eberkopf, dem aus der Stirn ein Speerhaft ragte. Daneben hing ein ovales Emailschild. „Med. Dr. Hans Kammlacher, ord. von 10 bis 12 Uhr“, stand darauf zu lesen
(Fortsetzung folgt.)

Generalstreik in Eger und Nordböhmen

Eger, 16. September. In Mähren, Schlesien und Böhmen schon am Donnerstag fast die gesamte deutsche Arbeiterschaft aus Protest gegen die tschechischen Unterdrückungsmaßnahmen und gegen die rigorosen Reservistenstellungen in den Generalstreik getreten war, ist nunmehr am Freitag auch in Eger und in Nord- und Westböhmen der Generalstreik erklärt worden. In den meisten Betrieben wird nicht gearbeitet. Ebenso sind die meisten Geschäfte geschlossen. In Eger wird der Generalstreik in erster Linie damit begründet, weil trotz aller Zusicherungen auch in der Nacht zum Freitag es wiederum zu wilden Kamtschießereien des tschechischen Militärs gekommen ist, das offenbar auf diese Weise die Bevölkerung einschüchtern und mürbe machen will. Weiterhin, weil in der gesamten Stadt Lebenssituation, Plünderungen und Verhaftungen vorgenommen wurden und das Militär mit aufgepflanztem Seitengewehr in der ganzen Stadt Streifen dienst versieht.

Die Polizei hat einen Aufruf an die Bevölkerung veröffentlicht, der in erster Linie auf die nach Eger gekommenen Ausländer wirken soll und der widerrechtlich mit der Unterschrift des deutschen Bürgermeisters versehen wurde. In dem Aufruf wird festgestellt, daß alles ruhig sei und die Bevölkerung in erster Linie die Geschäfte wieder öffnen solle, denn es bestehe kein Grund zu Besorgnissen. Es wirkt wie ein Dohn, daß dieser Aufruf in den menschenleeren Straßen steht und lediglich Polizei- und Militärpatrouillen stehen bleiben, um ihn zu lesen. An einer Reihe von Stellen in der Stadt ist der Aufruf von tschechischem Militär mit dem Bajonett wieder entfernt worden, da die Soldaten der deutschen Sprache nicht mächtig waren und annahmen, es handle sich um einen Aufruf der Sudetendeutschen. Die Lage in Eger ist weiterhin gespannt, die Schulen sind geschlossen.

Die deutschen Zeitungen im Sudetengebiet haben nunmehr fast sämtlich ihr Erscheinen einstellen müssen, weil einmal durch die verschärfte Zensur nur noch ein Bruchteil des Textes genehmigt wurde, und sie zum anderen gegen ihre Nebenregierung gezwungen werden sollten, über die Vorgänge der letzten Tage Darstellungen zu veröffentlichen, die in gar keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Auch in Jollesau, Choden und Brüx und zahlreichen anderen böhmischen Industriestädten liegen die meisten Zeitungsstände still.

Zwangweise Öffnung der Läden

Auf die Meldung, daß aus Prag eine Gruppe von ausländischen Berichterstattern nach Eger kommen werde, wurden im Laufe des Freitags plötzlich sämtliche Militärläden eingezogen. Auch die Maschinengewehre verschwanden von den Straßen. Gleichzeitig gingen Gendarmepatrouillen von Läden zu Läden und erklärten den Besitzern, daß sie die Geschäfte sofort zu öffnen hätten, widrigenfalls sie verhaftet würden. Offenbar soll durch die verlogenen Maßnahmen nach dem Muster der bekannten sowjetrussischen Fremdenführungen den ausländischen Korrespondenten das Bild einer ruhigen Stadt vorgegaukelt werden. Am Nachmittag bemerkte man zwei Journalisten von ausländischem Typ, die von Gendarmen begleitet wurden und die Schaufenster von zwei jüdisch-tschechischen Geschäften fotografierten, die bei den Zusammenstößen zerstört worden sind. Zahlreiche Geschäftsinhaber wurden darauf aufmerksam gemacht, daß das Schließen der Geschäfte vor 19 Uhr verboten sei und schwere Strafen im Gefolge haben würde. Mehrere Geschäfte, deren Inhaber Flüchtlinge waren, wurden von der Polizei erbrochen, geöffnet und provisorisch tschechische Verkäufer in die Geschäfte gestellt.

hm, Prag, 17. September. Die Netto-ten der deutschen Hochschulen in der Tschcho-Slowakei wurden am Freitag unter ganz ungewöhnlichen Begleitumständen in das Unterrichtsministerium gerufen, wo ihnen in einem verschlossenen Saal, in dem sich bewaffnete tschechische Beamte aufhielten, die Frage gestellt wurde, ob sie sich mit der Proklamation des von Konrad Henlein verkündeten Selbstbestimmungsrechts solidarisch erklären oder nicht. Es wurden ihnen schriftliche Erklärungen vorgelegt, denen zufolge sie die Proklamation Henleins nicht deuten. Den Netektoren blieb unter dem Zwang der Bajonette nichts anderes übrig, als die ihnen vorgelegten Schriftstücke zu unterschreiben.

Chamberlain über seinen Besuch beim Führer

Herzlicher Empfang des Premierministers in London

London, 16. September. Der britische Premierminister Sir Neville Chamberlain, der am Freitagvormittag gegen 9.30 Uhr mit dem Reichsaußenminister von Ribbentrop und seiner Begleitung Berchtesgaden im Kraftwagen verließ und dabei auf der Fahrt nach München die Reichsautobahn kennenlernte, hat um 12.48 Uhr von München aus die Rückreise im Flugzeug angetreten. Er traf um 17.30 Uhr auf dem Flugplatz Weston ein, während der ebenfalls nach London zurückgekehrte Lord Runciman am Freitagmorgen auf dem Flughafen Croydon landete. Premierminister Chamberlain wurde bei seiner Ankunft vom Außenminister Lord Halifax und dem deutschen Geschäftsträger Votschatsrat Dr. Kordt sowie von einer vierhundertköpfigen Menschenmenge herzlich begrüßt und begab sich sofort ins Ministerpräsidentium, um dort sofort mit Lord Halifax und Lord Runciman die vertraulichen Besprechungen über das Ergebnis seines Besuchs beim Führer aufzunehmen; an den Beratungen nahmen auch die Minister Sir John Simon und Sir Samuel Hoare sowie die Staatssekretäre Bantistari und Cado-gan teil.

Die Ministerbesprechungen fanden gegen acht Uhr abends ihr Ende. Lord Halifax begab sich im Anschluß an die Besprechungen zusammen mit Unterstaatssekretär Cadogan noch ins Außenamt. Premierminister Chamberlain wurde noch vom König in Audienz empfangen. Für Samstag vormittag 11 Uhr ist eine Kabinettsitzung einberufen worden.

Eine offene, freundschaftliche Aussprache

Bei seiner Ankunft auf dem Flugplatz Weston erklärte Ministerpräsident Chamberlain: „Ich bin schneller wieder zurückgekehrt als ich angenommen hatte. Ich hätte die Reise genießen können, wenn ich nicht zu beschäftigt gewesen wäre. Gestern nachmittag habe ich eine lange Unterredung mit Herrn Hitler gehabt. Es war eine offene, aber freundschaftliche Aussprache, und ich bin darüber zufrieden, daß jeder von uns jetzt voll versteht, was der andere meint. Sie werden natürlich nicht von mir erwarten, daß ich mich jetzt über das Ergebnis dieser Unterredung äußere. Alles, was ich jetzt zu tun habe, ist, mit meinen Kollegen Rücksprache zu nehmen, und ich gebe den Rat, nicht vorzeitig einen unautorisierten Bericht dessen, was sich in der Unterredung abgespielt hat, als wahr anzunehmen. Ich werde heute abend mit

meinen Kollegen und anderen, besonders mit Lord Runciman, die Unterredung erörtern. Später, vielleicht in einigen wenigen Tagen, werde ich eine weitere Aussprache mit Herrn Hitler haben. Diesmal aber, so hat er mir gesagt, beabsichtigt er, mir auf halbem Wege entgegenzukommen. Herr Hitler wünscht, einem allen Mann eine so lange Reise zu ersparen.“

Die Ansprache Chamberlains wurde mit Beifall aufgenommen. Der deutsche Geschäftsträger Votschatsrat Dr. Kordt begrüßte darauf den heimgekehrten Ministerpräsidenten, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß Chamberlain das Gefühl habe, eine erfolgreiche Reise hinter sich zu haben. Chamberlain antwortete auf die Begrüßungsworte des deutschen Geschäftsträgers: „Ich habe mich über die Aufnahme in Deutschland sehr gefreut, und zwar ganz besonders über den Empfang durch die Bevölkerung.“ Als der Premierminister den Flugplatz verließ, brachte ihm die Menge nochmals begeisterte Kundgebungen dar. Unmittelbar nach seinem Eintreffen wurde dem Ministerpräsidenten ein Brief des Königs ausgehändigt, der durch einen Sonderboten zum Flugplatz geschickt worden war.

Chamberlain sprach im Rundfunk

Unmittelbar vor seinem Abflug sprach Ministerpräsident Chamberlain in einer auf alle englischen und amerikanischen Sender übertragenen Reportage des Reichsfunksenders München in englischer Sprache einige Sätze, die sich inhaltlich mit der Ansprache auf dem Flugplatz Weston decken.

Die Reuter aus Köln berichtet, hat Ministerpräsident Chamberlain während seiner dortigen Zwischenlandung einem Reuter-Vertreter gesagt, daß er für die Aufnahme in Deutschland sehr dankbar sei; er sei über die Wärme dieses Empfanges erstaunt gewesen.

Kommt Daladier nach London?

London, 16. September. Die französische Botschaft in London erklärte am Freitagabend, daß nichts davon bekannt sei, daß Daladier und Bonnet nach Freitagabend nach London zu kommen beabsichtigen. Sollte Daladier die Absicht zu einer persönlichen Aussprache mit den englischen Regierungsmitgliedern haben, so sei es wahrscheinlich, daß er während des Wochenendes nach London kommen würde.

Die Welt zum Gespräch von Oberfalzberg

Stärkste Beachtung des Besuchs Chamberlains beim Führer

Berlin, 16. September. Die gesamte internationale Presse beschäftigt sich eingehend mit der Besprechung zwischen dem Führer und dem britischen Premierminister Chamberlain auf dem Oberfalzberg. Während die tschechische Presse mit verlogenerem Geschwätz und dummen Verdrehungen ihren Lesern Zweck und Ziel der Reise Chamberlains nach Berchtesgaden vertraut zu machen versucht und nur für die Aufrechterhaltung der Unterdrückung eintritt, nimmt die Presse der übrigen Welt mit großer Genugtuung in positiver Weise zu der Fühlungnahme zwischen Adolf Hitler und Chamberlain Stellung. Wir geben nachstehend einen kurzen Querschnitt der Weltmeinung:

Befriedigung in England

Der diplomatische Korrespondent von The Association bezeichnet die Nachricht, daß Chamberlain sich aufs neue mit dem Führer treffen werde, als befriedigend. In der gesamten Londoner Presse hat die deutsche Freundschaftlichkeit und Gradheit großen Eindruck gemacht. Mit besonderer Betonung wird die Herzlichkeit verzeichnet, mit der Chamberlain in Deutschland aufgenommen worden ist. Viele Wähler erwarten, daß das Unterhaus in der nächsten Woche zu einer außenpolitischen Debatte zusammenzutreten werde. Daily Mail erklärt, Chamberlain unverändert fröhliche Rückkehr nach London verpflichtet zu der Hoffnung, daß eine friedliche Lösung der Krise möglich sei. Daily Herald's Proklamation seien die Dinge endlich klar gestellt und sie bedeute eine Basis, auf der

die Staatsmänner jetzt arbeiten könnten. „Evening News“ schreibt, daß man es sicher als die Ansicht des Kabinetts, wie auch der ganzen Welt annehmen könne, daß die Haltung Prag gegenüber den Sudetendeutschen kein Grund sein könnte, die Welt in einen neuen Krieg zu stürzen.

Paris wartet ab

Nachdem die Pariser Morgenpresse sich in Ermangelung von Einzelheiten in Ratschlägen über die Besprechungen auf dem Oberfalzberg hingibt, kommt in den Abendblättern allgemein zum Ausdruck, daß die weitere deutsch-englische Aussprache eine Fühlungnahme zwischen der französischen und der englischen Regierung zur Voraussetzung haben müsse. Der „Temps“ gibt den Rat, eine abwartende Haltung einzunehmen, da man erst nach dieser Fühlungnahme Chamberlain mit Daladier einen wirklichen Einblick in die neue Lage haben könne. Verschiedene Blätter geben der Ansicht Ausdruck, daß das Vermittlungsverfahren Lord Runcimans durch die Ergebnisse jetzt überholt sei. Die marxistische Presse richtet weiter die unerschütterlichen Angriffe gegen Chamberlain und Daladier, die Prag ein Diktat aufzwingen wollten.

Rom gegen falschen Optimismus

Nach der Begegnung Chamberlain stellt das „Giornale d'Italia“ den plötzlichen englischen und französischen Optimismus dem schwarzen Pessimismus der Vortage gegenüber und meint, diese optimistische Einstellung nicht ohne weitestgehende Vorbehalte mitmachen zu können. Das Blatt weist darauf hin, daß der gute Wille und vor allem die für die Lösung der tschechischen Frage notwendige

Entschlossenheit noch nicht allgemein sei und daß die Kräfte, die jeder Lösung der tschechischen Krise entgegenstehen, unerschütterlich am Werke, ja sogar im Begriff seien, mit den Tendenzen des Wahnsinns eine Einheitsfront zu bilden. Bemerkenswert sei, daß für die Ablehnung jeder Lösung der tschechischen Frage in Frankreich sich die beiden Pole seiner Politik, die Militaristen und Kommunisten zusammenschließen. Das Blatt bezeichnet ebenso wie Mailänder Zeitung, daß die Forderung Mussolinis, die Volksguppen sollten zum Muttervolk zurückkehren, gerecht und notwendig sei. Corriere della Sera“ schreibt zum Besuch Chamberlains beim Führer, diese Besuche sei mit fast einstimmiger Sympathie aufgenommen worden. Dieses Ereignis sei ohne Zweifel von größter Bedeutung, aber es wäre trotzdem unlang, es als eine wunderbringende Tat anzusehen zu wollen, die imstande wäre, den schrecklichen Streit ohne weiteres zu schlichten, der Europa weiter am Rande des Friedens halte. — Der Pariser Vertreter des „Popolo di Roma“ warnt vor verhängnisvollen Verschleppungsmaßnahmen. In Paris und London, wie auch in Genf würden, so schreibt der Korrespondent, bereits Versuche unternommen, die Besprechungen über das tschechisch-slowakische Problem in eine Konferenz über alle schwebenden europäischen Probleme umzuwandeln.

Warschau: Minderheit regiert Mehrheit

„Gazeta Polska“ erklärt, daß durch die Fühlungnahme Chamberlains mit Adolf Hitler die Mission Lord Runcimans eigentlich abgeschlossen sei. Das Deutsche Reich achte andere nationale Ideen mit allen ihren Konsequenzen. Das sei die Politik, für die sich der Reichskanzler vor fünf Jahren ausgesprochen habe und die er weiterhin verfolgen werde. Die Frage, die er dieser Politik bevorzue, sei die höchste diplomatische Kunst. — Kurier „Poranny“ schreibt, die europäische Öffentlichkeit beginne auf Grund der letzten Ereignisse zu verstehen, daß die Quelle des Übels bei den Grundlagen liegt, auf denen die tschechisch-slowakische Republik errichtet wurde, nämlich auf der Tatsache, daß eine Minderheit eine Mehrheit regiere.

Verständnis auch in Hebersee

Der ehemalige Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Jakob Schurmann, äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber auf Grund seiner Kelleindrücke zum tschechisch-slowakischen Problem dahin, daß die Krise des tschechischen Staates Amerika nichts angehe. Die Lösung des Problems sei nur durch Gewährung des Selbstbestimmungsrechts möglich. Die Prager Regierung ernte jetzt die Frucht einer zwanzigjährigen Unterdrückungspolitik. — Die tschechische Presse zeigt volles Verständnis für die deutsche Haltung und betont, daß die Prager Regierung nicht weiter sei als ein vorgegebener Boden der Souveränität, die alles verleihe, um die Welt in Flammen zu setzen. Die Regierung Preisch sei keine Demokratie, sondern eine der hastenwertesten Diktaturen Europas.

Vertierte tschechische Schergen

Furtb, 16. September. Die Flüchtlingsberichte, die aus allen deutschen Grenzbezirken eingehen, vertiefen das Bild der entsetzlichen Leiden, die die Sudetendeutschen zu erdulden haben, und erfüllen mit Mitleid vor den vischischen Strafanstalten, deren das rasende Sufstentum fähig ist. Ein Flüchtling, der aus dem Gefängnis in Eger entkommen konnte, wo er mit 63 Leidensgefährten in einem kleinen und feuchten Loch zusammengepfercht lag, schildert insbesondere die gemeine Art, in der die tschechischen Schergen mit einem 56jährigen Sudetendeutschen umgingen, der durch einen Schlaganfall gelähmt, sich nur mit Krücken fortbewegen konnte. Man warf ihn zu Boden, quälte ihn genau so wie alle anderen Gefangenen und zerbrach schließlich seine Krücken mit der Begründung, es seien Waffen.

In einem Grenzort benahmten sich die tschechischen Kommunisten besonders rabiat. Ein tschechisches Pflöfentweib benahm sich wie ein Teufel und schrie immer wieder: „Die Deutschen mögen nur kommen: Aber vorher werde ich genau 100 jüdisch-deutsche Schweine abfallen. Ich will mich mal richtig im Sonnenblut baden.“

Aus der Hölle von Habersbirt hat sich eine Frau retten können. Ein Weintrampf schüttelt sie immer wieder. Sie war in das Schußfeld eines Tanks geraten, dessen Besatzung blindlings auf Männer und Frauen schoß. In einer mit Wasser gefüllten Tonne fand sie Zuflucht, wo sie über zwei Stunden im eiskalten Wasser aushalten mußte, bis sie endlich flüchten konnte.

Nach Plünderungen Brandlegung

Auf Schwabersbach und Oete nördlich von Habersbirt erfolgten ganz plötzlich Feuerfälle von Gendarmrie und bewaffneten Kommunistenhorde. Nach der Ansicht der verängstigten Bevölkerung wurden die Zurückgebliebenen mißhandelt und verschleppt, die Wohnungen durchwühlt und die Spuren der begangenen Plünderungen durch Brandlegungen verwischt.

TELEFUNKENSUPER MARKSTEIN II
Man erlebt die vielen Sender in aller Fülle der Musik oder in höchster Trennschärfe und hat immer die nötige Empfangsempfindlichkeit — die Konstruktion ist in Preis und Leistung ein Markstein in der Geschichte der Rundfunktechnik. Für Wechselstrom RM 214,25, für Allstrom RM 235,—

Courths-Mahler hilft

Erzählung von Erich Kunter

Der späte Nachmittag brachte heute dem Buchladen einen ungewöhnlichen Kundenandrang. Herr Hinfegast, der Besitzer, und seine Verkaufserin hatten alle Hände voll zu tun. Häufig sechs Leute wollten zu gleicher Zeit bedient werden. Herr Hinfegast hatte eben einen Herrn zufriedengestellt und ihn zum Ausgang geleitet, als auch schon wieder neues Publikum hereinströmte. Und zwar in Gestalt einer Bauersfrau, die einen Marktford trug. Ungeachtet der bereits vor ihr wartenden Kunden gab sie sofort dem ihr die Tür öffnenden Buchhändler ihr Begehren kund. „Ich möchte ein schönes Buch für meine Kräfte!“ sagte sie mit freundlichem Lächeln.

Herr Hinfegast, Buchhändler aus literarischer Richtung und Liebe zum Buch, nahm diesen Wunsch der guten Frau mit einem leisen Nicken an. „Was verstehen Sie unter schön, liebe Frau“, konnte er sich nicht enthalten, etwas boshaft zu bemerken. „Na, ich weiß schon Bescheid.“ Er verwies die Frau an die Verkaufserin. „Fräulein Engelhardt, bitte, legen Sie der Dame Courths-Mahler und Fr. Lehne vor!“

Die Kadettin glug hin und wieder. Auch der Lehrling, der im Backraum mit Expedieren beschäftigt war, mußte nun beim Bedienen mithelfen.

Jetzt trat ein junges Mädchen ein, das dem Jubel der Buchhandlung gut bekannt war. Er eilte ihr erfreut entgegen und begrüßte es herzlich.

„Nun, sieht man Sie auch mal wieder, Fräulein Bartels?“ fragte er, „geschäftlich oder persönlich?“

„Gente rein geschäftlich. Ich möchte unserem gemeinsamen Freunde Albrecht ein Buch zum Geburtstag schenken. Sie können mich da am besten beraten.“

„Ihr guter Stern führt Sie zu mir. Vorgerstern erst war Paul Albrecht hier und sah

Rast auf der Wanderung

Bei Brot und Wein den Abend zu verbringen In einem Dorfe auf der Heimat Höhen. Wo herbe Wanderwinde nachts zu wehen Und gelbes Sternenschnitz um uns fliegen.

Wo durch die Gassen Burschen Lieder singen. Darin der Liebe Wunder web geloben. Des Dorfes Mädchen aus Reihungen sehen: Da untre Herzen wundervoll erklingen.

Und selig tranken sein vom blauen Frieden. Der gastlich unser Wanderrast gewogen Und uns umwogt mit Traumsehnen voller Blüten.

Gedanken blühen auf wie Korn im Wogen. Gespräche, die den Freund und mich umfleden. Vom heißen Tage, den wir froh durchzogen.

Otto Lautenschlager

sich dieses hochwichtige Werk an: „Die Upanishads der indischen Religionen im Lichte der Gegenwartsforschung“. Er ließ es zurücklegen, denn er konnte sich des hohen Preises wegen nicht gleich zum Kauf entschließen. Es kostete fünfundsiebzig Mark.

„Soweit möglich ist für das Geschenk wohl ansehn.“

„Sie machen ihm ganz bestimmt eine riesige Freude damit.“

Fräulein Bartels öffnete ihr Handtäschchen. Herr Hinfegast sagte zu Fräulein Engelhardt, die einen Stoß von Büchern mit prägnanten und herzerwärmenden Titeln vor der Bauersfrau ausgebreitet hatte: „Widern Sie bitte die indische Religion ein!“

Fräulein Engelhardt unterhielt er sich mit Fräulein Bartels und meinte, daß er sie vielleicht am Sonntag bei der Familie Albrecht treffen werde.

Die anderen Kunden wandten sich nun alle mit ein auf die Verkäuferin, die Herr Hinfegast während der nächsten fünf Minuten ausschließlich beschäftigt war, sich mit der hübschen jungen Dame zu unterhalten. So unterließ dem Fräulein Engelhardt im Drang der Geschäfte ein folgenreiches Versehen.

Paul Albrecht war Privatgelehrter, Junggeselle, vierzig Jahre alt, und wohnte bei seinen Eltern. Seine Forschungen galten den indischen Religionen und Wissenschaften.

Alle Familienbände im allgemeinen und freundschaftliche Beziehungen im besonderen verknüpften Paul Albrecht und seine Angehörigen mit Velinde Bartels. Er wollte sie gern heiraten und sie ihn auch. Aber er, der so viele Formeln in den Reformen indischer Religionen schon gefunden hatte, fand die einfache Formel für den Heiratsvertrag und für sein Lebensglück nicht. Er hatte einen Geburtsfehler: überaus große Schüchternheit.

Sie dachte: warum erklärt er sich nicht? Wenn er es nun nicht bald tut, muß ich ihn vor die Entscheidung stellen: entweder — oder. Ich kann nun nicht länger auf ihn warten.

Velinde war auch nicht mehr sehr jung. Mit wachsenden Sorgen sah sie der Zukunft entgegen.

In ihrer Ueberzeugung sprach er jedoch an diesem Sonntag das erlösende Wort und zog sich gleich die Klinge hervor.



Junger Bauer mit Pferd

Kurt Dehaff

„Ja, warst du denn deiner Sache so sicher, daß du schon vorher die Klinge kaufst?“ fragte sie im ersten Erstaunen.

„Oh, die Klinge lagen schon letztes Jahr bereit. Doch gelang es mir zu Weihnachten einfach nicht, meinen Antrag zu formulieren.“

„Na, diesmal ging es doch aber ganz gut, du schüchternes Viehdöcker“, spottete sie mit glücklichem Lachen.

„Ja, mit deiner Hilfe. Sonst hätte ich den Mut dazu wohl wieder nicht aufgebracht.“

„Sie verstand ihn nicht. Mit meiner Hilfe?“

„Nun, das weißt du doch selber, Viehdöcker! Aber es war auch wirklich eine glänzende Idee von dir, daß du mir auf eine so feine, taltsolle Art und Weise entgegenkamst, und es mir leicht machte, dich um deine Hand zu bitten. Ich habe dein Geschenk doch wohl richtig als eine an mich gerichtete Liebeserklärung gedeutet!“

„Und so brauchte ich nicht zu befürchten, einen Noth zu bekommen.“

Sie wachte noch immer nicht, was er meinte und sah ihn verständnislos an. Er wirkte ihr Geschenk aus der Verpackung und blidte ihr zärtlich ins Antlitz. „Wie sinnig!“ sagte er und zeigte auf den Buchtitel: „Ich hab dich lieb“, Roman von G. Courths-Mahler.

Das Gesicht Velindes wick in diesem Augenblick nicht geistreicher angesehen haben als das der Hausangestellten Respektiva Burschel, als sie das Buch: „Die Upanishads der indischen Religionen im Lichte der Gegenwartsforschung“ auspackte.

Kreuzen verstand kein Wort von dem, was sie darin las. Aber Velinde verstand das Wunder dieses Versehens einer Verkäuferin beim Büchererwerb und war dankbar dafür.

Auf der Walze / Von Tobias Zinthäffner

es war an einem regenreichen Sommermorgen des Jahres 1890, als ich von Zürich her in das Pfahlbaustädchen Pfäfers einzog.

Also ich war in Pfäfers und stand auf dem Marktplatz, oder wo es sonst war, als 22jähriger strecher Keil, ein rundes grünes Ledenhütchen auf dem Kopf, kurze Hose mit bloßen Knien und halbhohen Strümpfen, stand vor einem merkwürdigen Haus, das an der Front folgende Aufschrift trug: „Druckerei et imprimerie“, also Bierbrauerei und Buchdruckerei. „Sieh mal, Paulus“, dachte ich, „das war was für deiner Mutter Sohn.“

Die Kräfte von Genj nach Zürich lag mir auf einmal in den jungen Gliedern, und ich ging durch das große Tor (Portikus) durch einen schattigen Gang in die Werkstatt und bestellte ein „Grobes“ um 20 Rappen und ein „Bspier“. Ein rothaariges Mädchen brachte Kausfleisch und Schwarzbrot zum Bier und stellte meinen derben Kastenstod in eine Ecke neben dem Uhrenkasten. Während ich mich härtete, hörte ich nebenan buchdruckerisch hantieren. Es wurde geklopft und an einem Rad gedreht.

Auf einmal talchelte Papier und eine spritzige Stimme rief: „Kräutunterwatter, halt!“ Die Tür wurde aufgerissen und ein großer, starker Mann in den 50er Jahren mit rotem Vollbart und Glahkopf rief: „Got mer der Schärle die ganz Maschine verberbt!“ Ich drehte mich herum und trat zurück. „Wo schiltst denn, Patron?“ „Gä, Es schneit so doch nüt hälle“, grünte der Mann. „Vielleicht doch“, erwiderte ich und lachte. Die Hand dieses Mannes war so groß wie eine Wurfgeschosse und mit dieser schob er mich an die Tür, und ich ging in die „Druckerei“.

Eine alte Maroni-Maschine Pariser Prägung mit tiefem Zylinder und verhältnismäßig kleinem Fundament, stand in einer Ecke und am Schwungrad standen zwei Seher mit hochroten Gesichtern. Die Jähling soll beim Eid gleich aus, und es schmunzelt keine Uffel! jammerte der Riese. Ich ersuhr jerner, daß der Maschinenmeister vom Delirium Tremens befallen und fortgegangen sei und im Rauch die Maschine kaputt gemacht habe. Ich sah sofort, daß das Band geplatzt war und da ich keines fand, zog ich ein „Spagat“ ein und die Maschine lief prompt samt dem Anstecker.

Kräutunterwatter, Sie sin mi Raal! polkerte der Patron und von Stund an war ich leierlich installiert als „Schweizerdage“ bei Walter Peter, Friedensrichter, Bierbrauer und Buchdrucker. Er gab das Pfäferser Intelligenzblatt heraus, das dreimal wöchentlich erschien. Die Hauptache war aber: das Personal bekam das „Grobes“ Bier um 10 Rappen kalt 20. Ein „Asterik“ (kleines) wurde nicht verlangt vom Buchdruckerpersonal. Die Seher waren stets 1-2 Thran, es konnte aber ein jeder von den drei Sehern einen Stichel vertragen, und wenn wir abends beklammerten beim „Jah“ zusammen mit den Bierbrauere und dem Patron, so wurde lest gebudelt. Der Patron war ein keckguter bärenhafter Mann, bloß ein wenig chrfähig, denn sein friedensrichterliches Amt machte ihm angeblich viel zu schaffen. Wenn dann zwei Parteien erlicherten, mußte ich allemal als „Sektretar“ fungieren. Im oberen Stock war ein großes Zimmer mit Eichenmöbeln.

Herr Peter und ich saßen auf hochlehni-gen Stühlen und die Parteien standen vor einer Schranke. War einer arg rentent, so konnte Herr Peter sehr ungemächlich werden. Einmal sprang er über die Schranke, packte

Die Geschichte vom Schneider und seinem Gesellen

Ein Schneider hatte einen Gesellen, der recht fleißig und geschickt war. Als nun um's Neujahr herum die Arbeit und darum auch das Geld im Hause immer mehr zulammerrang und Schmalkhaus allmählich Rückenmeister wurde, belann sich der Schneider, ob er seinen Gesellen nicht entlassen sollte. Er hoffte aber wieder auf bessere Zeiten, bedachte, daß er nicht leicht wieder einen so guten Gesellen bekommen würde und behielt ihn eben in gottsdanmen bei sich.

Wie sie nun eines Morgens so beklammerten sitzen und die Radel laufen lassen, sagt der Meister: „Rent mittag gib's Karpfen!“ Als dann aber das Mittagessen gekommen ist und es einen andern Fisch gegeben hat, da hat der Gesell gemurr: „Das sind ja bloß keine Weisfische!“ — „Rein, das sind Karpfen!“ hat der Meister beharrt. Aber der Geselle hat auch nicht nachgegeben und sein Recht behauptet und noch einmal gesagt: „Es sind Weisfische!“ Da ist der Meister jornig geworden und hat den Gesellen angefahren: „Gleich laßt es sind Karpfen, sonst ist Feierabend für dich!“ Der Geselle hat natürlich um viele Jahrezeit nicht wandern wollen und hat darum seinem Meister nachgegeben und gesagt: „Weinewegen, dann sind's Karpfen — aber keine.“

Wie nun Ostern gekommen war und viel Arbeit dolag, so viel, daß der Meister allein nicht mit ihr fertig geworden wäre, da dachte der Geselle: jetzt will ich's wettmachen!

Trauchen in der Frühlingssonne lärmten Schwärme von Spaten und floren ab und zu auf das Dach vor dem Fenster, hinter dem der Schneider und sein Geselle auf dem Tisch hockten und nähten. Schnitten und wickten. Da zeigte der Gesell mit dem Finger hinaus und sagte: „Guckt einmal, Meister, was da für ein Gausen Störche angekommen ist!“ — „Das sind ja Spaten!“ lachte der seinen Gesellen aus. — „Rein, es sind Störche!“ behauptete der Geselle und ließ sich nicht davon abbringen. Da wurde der Meister böse und schimpfte: „Ich glaub', du hast den Star! Da aus doch einmal hin, das sind doch Spaten!“ Der Geselle sagte aber ganz kalt: „Gleich laßt ihr, es sind Störche, sonst mach ich Feierabend!“

Der Meister begriff seinen Gesellen gleich, und weil er ihn um diese Zeit ganz notwendig brauchte, antwortete er: „Meinetwegen, dann sind's Störche — aber keine.“

F. Gg. Krustel

den Meckerer mit seinen Särentagen und warf ihn die Treppe hinunter. Zu jedem der Parteien sagte er: „Du häßlich Racht!“ Und nachher hand er fleißig auf und sagte: „Das Gerücht läßt sich juchel!“ Wie gingen ins Nebenzimmer und da mußte ich meinen Seel dazugeben. Zu mir sagte er aber nie: „Du häßlich Racht!“ sondern das Gegenteil, oder er nannte mich einen „Sinnete Schärle“. Wie gingen dann wieder ins Gerichtszimmer und das Urteil wurde lest stets angenommen und unten im Wohnzimmer mit „Waadländer“ tüchtig begoffen.

Die Frau des Herrn Peter war eine eminente Köchin. Die Seher waren prächtige Kollegen, sie legten lest lehrerfrei, was mir sehr imponierte, da ich auch Korrekter war, aber alle drei hatten den gleichen Fehler: sie tollten und war vor Rittersnacht Bier und nach 12 Uhr Markgrässer. Wenn es aus Trunken ging, drehten sie abwechselnd das Rad und auf dem Fensterhalm stand fest ein Maß Bier. Wie die Kullage von 1600 Exemplaren heruntergeleiert war, konnten alle drei singen und trunken soviel sie wollten. Sie hatten nur eine Einkouf, wenn ich mit meiner laonen Kalktrute vom Anlegelisch aus hinüberkuckelte und jeweils einen trat. Aber sonst waren es wie gelogt ganz glänzende Kerle.

Der Stilt wurde als er ausgereimt hatte, im Pfäferser See grauulst allwo der Herr Peter eine Regelfahn hatte. Das Gauschleß glich mehr einem Gorenkessel als einem Prachtum, denn mit Maß und Volentzung der arme Gauschleß dem nassen Tod des Gefrinkens. Das große Maß Bier hierzu wurde vom Patron gestiftet und die Gauschleß hielt ich, obwohl ich der ärmste unter den Gefhissen war. Ich glaube, wenn ich länger dort arbeitsen wäre, bei dem billigen Bier und der guten Kost der Frau Peter wäre ich ein richtiger Pfahlbürger geworden. hätte eine derbe Schweherin geheiratet und wäre schließlich an Kalkschiff arktorben. Das war's, ich als arktorber, kämebinder, immer Mensch denn doch nicht.

„Sie trösten ihr Glas mit Köhen, Junger Mann!“ sagte Herr Peter zu mir. Die Schweher sind nämlich köhlich, wenn sie hochdeutsch reden wollen. Sie sind aber jöderlich wider ich mir traktte, lehte er auf schwizerdütsch hinzu. Ich drehte dem Manne die Hand und wa meine Strahe.

Erzählungen im Auftrag der N.S. Presse Zürich, herausgegeben von O. G. Krustel, Ullm a. S.



Mit den SA-Männern der Standarte 172 in Nürnberg

Nur ein ganz geringer Teil der Männer konnte nach Nürnberg kommen; eine wirkliche Auslese an Größe, Javelierfähigkeit und Härte, wo die Voraussetzungen für die großen Strapazen vorhanden waren. Einmal steht fest: Der Reichsparteitag ist das größte Erlebnis, das der Führer und die Partei den Volksgenossen bietet; ein Erlebnis, das aber nur in der aktiven Teilnahme als Marschteilnehmer seine höchste Ausdrucksform findet, und zwar dort, wo der SA-Mann am Adolf-Hitler-Platz an seinem Führer vorbeimarschieren und ihm ins Auge sehen darf. Doch geben jedem großen Erlebnis auch nicht minder große Pflichten und Vorbereitungen voraus. Wer glaubt, daß die SA nach Nürnberg fährt als „Reichsparteitagbesucher“ oder als „Schlachterbummeler“, der ist falsch daran. Alle Männer, etwa 120 Angehörige der Standarte, waren als Marschteilnehmer eingeteilt. So ging es denn am Dienstag den 6. Sept. 1938 von Pforzheim im Sonderzug der Gruppe Südwest nach Crailsheim, dem jeweiligen zukünftigen Vorbereitungsstandort der Gruppe Südwest, wo die Marschblöcke ihren letzten Schliff erhalten für die Form, in der sie am Führer vorbeimarschieren. Die Gruppe Südwest stellte den Marschblock Gruppenführer, den Fahnenblock und 8 Marschblöcke zu je 350 Mann, in Pforzheim aufgestellt. Drei Tage lang wurde dann in Crailsheim die Ausbildung vervollständigt und die Einheiten in den Marschblöcken zusammengeschichtet. Bis in der Pforzheim: Gliederabstand, Richtung und Schwankungen haben, davon lasse man sich von einem erzählen, der dabei war. Unterhalb des Karlsberges in Crailsheim war das Exerziergelände, ein fast unabhäufiges Gelände in der Nähe des Rastplatzes, wo zwei große Wierzele aufgeschlagen waren, in welchen die Männer durch die Feldblößen verpflegt wurden. Also wurden hier auf der sogenannten „Schleifmühle“ oder der „Kampfbahn Ernst Raier“, wie der Platz im SA-Munde hieß, die letzten Vorbereitungen für den Vorbeimarsch in Nürnberg getroffen. Der Freitag brachte dann als Höhepunkt den Vorbeimarsch der ganzen Gruppe mit den Spielmannszügen auf dem sogenannten „Treibvielen“, einem Oval, in dem sich der Vorbeimarsch so lange wiederholte, bis er

dann sah. Abends war dann ein Propagandamarsch der ganzen Gruppe in Sechserreihen durch die Stadt Crailsheim, und ein Vorbeimarsch am Rathaus vor dem Stadtführer der Gruppe Südwest, Brigadeführer Kraft. Dieser Vorbeimarsch und der darauffolgende Gruppen-Kameradschaftsabend mit der Bevölkerung in den beiden Wierzele der Baderbrauerei, waren die Abschiedsvorstellungen für die Stadt Crailsheim und ihrer Gastgeber. Die Standarte 172 hatte am Donnerstag in Sattelberg bereits einen Kameradschafts-Abend aufgezogen, wo auch Brigadeführer Dorr zugegen war. In der Nacht zum Samstag erfolgte noch die Verladung der Gruppe in vier Sonderzügen nach Nürnberg, wo am Bahnhof Dudensteich aufgestiegen wurde. Im Lager Langwasser bezogen wir die zweite Lagerstraße, die Kurt-Neubauer-Straße. Am Sonntag früh um 3 Uhr trat die Gruppe heraus zum Vorbeimarsch als Führer. Um 17 Uhr war man dann wieder im Lagergelände eingetroffen, wo noch ein Vorbeimarsch vor dem Gruppenführer erfolgte. Im großen ganzen legt die Gruppe in der ersten Wertungsstufe des Vorbeimarsches, und zwar an zweiter Stelle vor der Gruppe Berlin-Brandenburg, die am besten vorbricht. **DETRAP**

Aus Pforzheim

Ein bodenloser Leichtsin!
Der ledige 27 Jahre alte Ludwig Weh in Pforzheim hat in seiner Stellung als Buchhalter einer hiesigen Genossenschaft in der Zeit von Januar 36 bis Mai 38 an der Kassenkasse nahezu 4000 Mark entnommen und für sich verbraucht. Die Verfehlungen hat Weh durch Falschbuchungen verschleiert. Er hatte ein anständliches Gehalt und wurde im elterlichen Haus gut versorgt. Auf den Monat ausgerechnet betrug die Entnahme 150 Mark. Weh wollte ein gutes Leben führen, denn von Hause aus bekam er aus seinem Gehalt, das er abgeben mußte, ein Taschengeld von 5 Mark wöchentlich. Er hielt sich gleich zwei Prämie, die allerdings viel Geld kosteten. Seinen Leichtsin muß der junge Mensch mit einem Jahr Gefängnis büßen, wozu noch eine Geldstrafe von 600 Mark tritt, die das Schöffengericht durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt ansah.

„Der gute Onkel August“!

Ein fleißiger braver Arbeiter war der 51 Jahre alte verheiratete August Speer in Pforzheim. 28 Jahre lang war er bei einer Firma tätig. Die Gefolgschaft richtete eine sogenannte Breitkaffe ein und die eingezahlten Ersparnisse wurden für Betriebsausflüge oder Weihnachtsbedarf verwendet. Speer war mit der Verwaltung der Gelder betraut worden. Er legte die Ersparnisse bei einer Bank an und verwaltete sie treu und gewissenhaft. Im Jahre 1937 aber kam Speer auf die schlechte Ebene. Er machte verschiedene Seitensprünge und brachte in der Zeit von Juli 37 bis Juni 38 ungefähr 2000 Mark mit schönen Mädchen in Wirtschaften und auf Ausflügen durch. Man kannte ihn nur als den „guten Onkel August“ und wenn er mit seinen Schönen etwas sprangen ließ, dann waren es immer so um die 20 bis 30 Mark herum, die draufgingen. Mit einem 16jährigen Rädel machte der „Onkel“ einen Ausflug nach dem Bodensee unter Mitnahme von 26 Mark, die er auf das Sparbuch der Breitkaffe abgehoben hatte. Aber da nun alles einmal ein Ende hat, so ging es auch mit den Extrabagagen Speers. Als er vom „Urlaub“ zurückkam, brachte ihn die Kriminalpolizei und machte damit seinem vertraulichen Treiben ein Ende. Das 16jährige Mädchen glaubte sich mitschuldig und vergiftete sich. Speer legte vor dem Schöffengericht ein reumütiges Geständnis ab. Er meinte, daß häusliche Verhältnisse ihn aus dem Gleichgewicht seines Lebens gebracht hätten und versprach hoch und teuer, die Torheit des Alters nicht mehr zu wiederholen. Seine Tat muß Speer mit einem Jahr Gefängnis sowie mit 600 Mark Geldstrafe büßen.

An alle SA-Sportabzeichen-träger!

Die SA-Sportabzeichen-träger, die innerhalb des Bereiches der SA-Standarte 172 wohnen, werden am 9. Oktober ihre zweite Wiederholungsübung in diesem Jahr ablegen. Etwa 3000 Träger dieses Leistungsabzeichens treten an diesem Tag im Standartenbereich an, um mit der Übung in kameradschaftlicher Verbundenheit ihre Verdienste und wehrsportliche Tüchtigkeit unter Beweis zu stellen. Die Übung wird wieder, wie die erste Wiederholungsübung in diesem Frühjahr, eine wichtige Kundgebung aller SA-Sportabzeichen-träger sein. Männer im braunen Ehrenkleid der Bewegung werden

im gleichen Geiste nationalsozialistischen Wollens mit Männern in Zivil und den Uniformen anderer Verbände in Reich und Gliedern. Wie sehr das SA-Sportabzeichen immer mehr Gemeingut des ganzen Volkes wird, geht eindrucksvoll aus der Tatsache hervor, daß sich allein im Bereich der SA-Standarte 172 in den Sommermonaten dieses Jahres weitere 500 Bewerber meldeten, die in zehn SA-Sportabzeichengemeinschaften zusammengelassen, bereits mit den Vorbereitungslehrgängen begonnen haben.

Die Wiederholungsübung am 9. Oktober ist Pflicht für jeden SA-Sportabzeichen-träger, wenn er dieses Leistungsabzeichen nicht verlustig gehen will. Jeder SA-Sportabzeichen-träger halte sich daher den 9. Oktober zur Ablegung der Übung frei. Weitere Veröffentlichungen werden in den nächsten drei Wochen durch die Tagespresse zur Kenntnis gebracht.

Über 500 000 genossen Hitler-Freiplatzspende

Das Hauptamt für Volkswohlfahrt veröffentlichte seinen Bericht über die Arbeit der Hitler-Freiplatzspende für das Jahr 1937/38. Mit 80 000 Reichsteilnehmern liegt das Ergebnis von 1937 über den Zahlen des Vorjahres. Insgesamt sind in den vergangenen fünf Arbeitsjahren über 522 000 Partei- und Volksgenossen im Rahmen dieser Spende kostenlos versorgt worden. Der Wert der zur Verfügung gestellten Freiplätze beträgt bisher 40 Millionen RM.

Sammelt Bucheckern!

In vielen Gebieten des Reiches steht eine reiche Bucheckernnte in Aussicht. Um diesen Segen des Waldes zum Wohle unseres Volkes nutzbringend zu verwenden, ergeht hiermit an die Bevölkerung und an die Angestzten von Wäldern der Ruf, diese Früchte rechtzeitig zu sammeln. Bucheckern liefern uns das wohl-schmeckende Getreide, das in der Ernährungsfrage eine wichtige Rolle spielt.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage für Sonntag: Weiterhin vielfach heiter und trocken. Im ganzen Fortdauer des freundlichen Herbstwetters.

Die gestern nach Deutschland gelangte Kaltluft hat mit starkem Druckanstieg zum Aufbau eines Hochdruckgebietes geführt, dessen Schwerpunkt jetzt über Mitteldeutschland liegt. Ein westlich der britischen Inseln gelegenes Tief wird sich bei uns vorerst nur durch geringe Bewölkung im Norden bemerkbar machen.

Bekanntmachung

betreffend

Verbot der Preiserhöhung für Lannengrün.

Dem Herrn Württ. Wirtschaftsminister sind Klagen zugegangen, denen zufolge von den Verkäufern für Lannengrün (Lannenzirka) fast überhöhte Preise gefordert werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Preise für Lannengrün gegenüber den Preisen des Forstwirtschaftsjahres 1936 (Oktober 1935 bis September 1936) nicht erhöht werden dürfen und daß Zuwiderhandlungen auf Grund der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 26. November 1936 (RGBl. I S. 956) bestraft werden.

Die Ortskollektorenwähler und Gendarmen-Beamten sind angewiesen worden, gegen etwaige Preiserhöhungen einzuschreiten.

Neuenbürg, den 15. September 1938.

Der Landrat: L e m p p.

Bekanntmachung

betreffend

Maul- und Klauenseuche.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 13. Juni 1938, Enztäler Nr. 135, bestimme ich gemäß dem neuesten Seuchenstand, daß nur noch folgende Gemeinden des Kreises Neuenbürg in den 15 km.-Umkreis (Schutzzone) fallen: Neuenbürg, Arnbach, Birkensfeld, Zeldernach, Gräfenhausen, Niebelsbach und Ottenhausen. Für diese Gemeinden gelten weiterhin die Bestimmungen für den 15 km.-Umkreis (zu vgl. Enztäler vom 27. Mai 1938 Nr. 122). Ebenso bleibt für sie die im Enztäler vom 28. Mai 1938 Nr. 123 veröffentlichte Regelung der Aufbringung und Verwertung von Schlachttvieh aus dem 15 km.-Umkreis bestehen.

Neuenbürg, den 17. September 1938.

Der Landrat: L e m p p.

Kartoffeläckerabwehrdienst bei der Kartoffelernte.

Der Kartoffeläckerabwehrdienst des Reichsbauernführers in Durlach hat folgendes mitgeteilt:

Es ist nicht ausgeschlossen, daß beim Suchdienst einzelne Kartoffeläckerherde übersehen wurden oder daß noch neue Käfer zugeflogen sind. Es werden daher alle Landwirte aufgefordert, bei der Kartoffelernte auf Fraßstellen, Larven und Käfer, die sich noch am nicht völlig abgestorbenen Laub befinden können, zu achten. Ferner ist beim Ausgraben der Kartoffeln besonderes Augenmerk auf das Vorhandensein von Käfern und Puppen in der Erde zu richten. Verdächtige Funde müssen so rasch als möglich beim Bürgermeisteramt gemeldet werden. An Fundstellen darf bis zum Eintreffen des Abwehrdienstes nicht weiter geerntet werden.

Die landwirtschaftlichen Kreise werden aufgefordert, die vorstehenden Richtlinien bei den Arbeiten der Kartoffelernte genau zu befolgen.

Neuenbürg, den 16. September 1938.

Der Landrat: L e m p p.

Bekanntmachung

betr.

Satzung

über die

Erhebung von Zuschlägen zur Grunderwerbsteuer durch den Kreisverband Neuenbürg.

Auf Grund des § 38 des Finanzausgleichsgesetzes i. d. Fassung des dritten Gesetzes zur Änderung des Finanzausgleichs vom 31. Juli 1938, RGBl. I S. 998, ist von mir heute folgende Satzung verfaßt worden:

§ 1

(1) Der Kreisverband Neuenbürg erhebt zur Grunderwerbsteuer von den Grundstücken, die innerhalb des Gebietes des Kreisverbandes liegen, für eigene Rechnung einen Zuschlag von 2 v. H. des steuerpflichtigen Wertes.

(2) Eine Abfindung der Zuschläge sowie eine Vorausbelastung der ungebauten Grundstücke findet nicht statt.

§ 2

Die Satzung tritt mit Rückwirkung vom 1. Juli 1938 ab in Kraft. Neuenbürg, den 16. September 1938.

Kreisverband Neuenbürg:
Der Landrat: L e m p p.

Birkensfeld, 15. September 1938.

Todes-Anzeige.

Unser lieber, treubesorgter Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Christian Kätle

Maurermeister

ist heute vormittag 11 Uhr im Alter von 72 Jahren nach langem Leiden in Frieden entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag nachm. 3 Uhr. Trauerfeier Friedhof

Herbst- und Winter-

Modenschau

Kelce Restauration!
Eintritt freil!

im großen Saal des Künstlerhauses, Sofienstr. 2
am Dienstag, 20. und Mittwoch, 21. September,
jeweils nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/4 Uhr

Etagengeschäft Stumpf

Karlsruhe - Amalienstraße 14b

Wohin morgen?

Arnbach zur Einweihung

der sehenswerten und modernen Schiessbahn

Sehr wertvolle Preise stehen zur Verfügung

Von 17 Uhr ab **TANZ** im „Hirsch“

Es ladet höflichst ein

Kriegerkameradschaft Arnbach

Kapelle Bischoff spielt heute Samstag und **Kapelle Jäck** **J. W. W.** morgen Sonntag in **Birkensfeld im „Schwarzwaldbrod“ zum TANZ**

Für die Anfang Oktober 1938 in

Neuenbürg und Wildbad

beginnenden

Tanzkurse

werden jetzt schon Anmeldungen entgegengenommen.

Tanzschule Herb, Pforzheim

Bahnhofstraße 6 - Sprechzeit von 13 1/2 - 15 u. von 17 - 20 Uhr

Am Mittwoch den 21. Sept. 1938, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen“ in Birkensfeld

Sonfilm-Abend mit Vorträgen

des Reichsanlasses für Sachwertehaltung, Berlin

Vortragender: Major a. D. Freiherr von Massenbach, Berlin
Sprecher des Abends: Bürgermeister Frank, Birkensfeld; Major a. D. u. Massenbach, Berlin; Bezirksrat-Führer des RKB, Pz. Schönbucher, Karlsruhe; Leiter des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Pz. Velschläger, Birkensfeld.

Hierzu sind besonders alle Hausbesitzer und Mieter, sowie die gesamte Einwohnerschaft von Birkensfeld herzlich eingeladen. Infolge der Wichtigkeit der Sache erwarten wir recht zahlreichen Besuch. Der Abend wird belehrend und unterhaltend.

Eintritt freil!

Anfang 20 Uhr

Herrmannh.

Schöne

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche auf 1. Oktober zu vermieten.

August Kni, Kullensmühle.

Ich suche für 1. 10. ein tüchtiges

eheliches

Mädchen

für Wirtschaft, Pension u. Haus-

halt.

Friedrich Bürkle

Golthaus a. König v. Preußen

Frauenalb.

Konto-Büchlein

C. Nech'scher Buchverkau.

Als Verlobte grüßen
Maria Eberhard
Heinrich Jörger
 Stuttgart
 Stuttgart
 Neuenbürg
 17. September 1938

Wildbad

Veranstaltungen der Staatl. Badverwaltung
 vom 19. bis 26. September 1938
 im Kursaal - 20.30 Uhr

Montag	19.	Bunter Abend Leitung: A. Anwander, Stuttgart
Dienstag	20.	Abendkonzert »Vom Rhein zur Donau«
Mittwoch	21.	Kleiner Tanzabend von 21 Uhr an Kapelle: Willy Lindner
Donnerstag	22.	Tonfilm: »Mutterliebe«
Freitag	23.	10. Sinfonie-Konzert Solistin: Prof. Ely Ney (Klavier)
Samstag	24.	Im Trink-alkonkaffee: Ab 21 Uhr Unterhaltungsmusik und Tanz (Kapelle: R. Wendt)
Sonntag	25.	Herbstkonzert des MGv. »Liederkränze« Wildbad unter Mitwirkung des Staatl. Kurorchesters
Montag	26.	»Wildbad« farbige Lichtbilder von K. Blumenthal

Kurkonzert: täglich (außer Montag) 11-12 u. 16-17.30 Uhr
 (Freitag 16-17 Uhr)

Staatl. Kursaal Wildbad
 Montag den 19. September 1938, 20.30 Uhr

Bunter Abend

veranstaltet von Künstlern des Württ. Staatstheaters
 und des Reichssenders Stuttgart

Eintrittspreis RM. 1.30, für Kurtaxkarteninhaber RM. 1.-

Ueber 100 Bilder

enthält die große Sonderausgabe des
Illustrierten Beobachters
 über den Reichsparteitag 1938!
 Eine einzigartige Zusammenstellung und
 Wiedergabe der Veranstaltungen der Nürnberger Tage!

Nur 25 Bgl.
erhältlich!

Drucksachen
 liefert schnellstens **E. Weib'sche Buchdruckerei.**

Gottesdienst-Anzeiger

Evang. Landeskirche.

14. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 18. September 1938
 Tag der Inneren Mission

Neuenbürg. 1/10 Uhr Predigt: Schwemmler. 1/11 Uhr Kinderkirche. Christenlehre für die Töchter fällt aus. Dienstag 20 Uhr Frauen- und Mütterabend. Mittwoch Bibelstunde.

Wildbad. 1/10 Uhr Predigt.

Wildbad. 9.30 Uhr Predigt (2. Kor. 4, 7-10; Lied 429). 10.45 Kinder Gottesdienst. Christenlehre fällt aus. 8.30 Uhr Bibelstunde. Dienstag: 8.15 Uhr Bibelbesprechungsstunde im Christl. Hospiz (Zef. 66). Donnerstag: 4 Uhr Bibelstunde im Katharinenstift.

Herrenalb. 10 Uhr: Predigt (Stadlthar Jakob). 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1/12 Uhr: Christenlehre (Töchter) im Gemeindefestsaal

Evang. Freikirche

Methodistengemeinde, Sonntag, 18. September 1938, vormitt.

1/4, 10 Uhr: Neuenbürg, Arnbach. Nachmittags 2 Uhr: Calmbach.
 1/4, 3 Uhr: Ottenhausen. Abends 1/8 Uhr: Ottenhausen. 8 Uhr: Höfen.

Katholische Gottesdienste

Sonntag, 18. September (15. Sonntag nach Pfingsten)
 (Patroziniumsfeier)

Neuenbürg. 7 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Feierliches Hochamt mit sakramentalen Segen. 1/2, 2 Uhr: Andacht.

Wildbad. Heilige Messe: 7 Uhr, 8 Uhr, 9 Uhr.
Schömberg. Sonntag: 7.30, 8.15, 9.00 Uhr (P. Dionysius)
 Oratorienfest: Werktags: 7.30 und 8.00 Uhr.

Leiden Sie an Verdauungsstörungen?



Dann überlassen Sie wahrscheinlich Ihre Verdauungsorgane j. B. mit schwerem, zu fetten oder hart gewürzten Speisen. Sie rauchen zuviel und mühen sich mehr zu, als Sie auf die Dauer ertragen können. Bei gestörter Verdauung aber wird allmählich der Organismus immer unzureichender ernährt und dadurch das Gesamtbefinden ungünstig beeinflusst. Die Kraft verliert sich, man ist abgemagert, ermüdet leicht, kurzum, man fühlt sich nur noch als halber Mensch.

Es ist also richtig, den ersten leichten Unpässlichkeiten sofort zu begegnen. Nehmen Sie doch regelmäßig nach schweren Mahlzeiten einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengetränk auf einen Schüssel Wasser, dann kommen Verdauungsstörungen meist gar nicht auf! Das wertvolle Quellfrüherbestillat Klosterfrau-Melissengetränk hält die Verdauungskraft und befreit so Verdauungsstörungen auf natürliche Weise.

Befen Sie bitte, wie Verträglichkeit urteilen! So schreibt Herr Richard Pitz (Bild nebenstehend), Installateur, Burgen i. Sa., Schwefelstr. 19, am 2. 8. 37: »Schon seit Jahren leide ich an Darmbeschwerden und Verdauungsstörungen. Da las ich vor einiger Zeit von Klosterfrau-Melissengetränk. Schon nach der 6. Flasche trat eine merkwürdige Besserung ein. Ich nehme ihn jeden Tag ein und fühle mich jetzt sehr wohl. Bin mit Klosterfrau-Melissengetränk sehr zufrieden und werde ihn allen meinen Bekannten empfehlen.«

Weiter Herr Ludwig Müller, Kaufmann i. Sa., Joh. Müller, Remach, am 21. 2. 37: »Ich kann nur immer wieder betonen, daß die Wirkung des Klosterfrau-Melissengetränk's erstklassig ist bei Einnahme u. Vor-schrift bei verdorbenem Magen.«

Ein Versuch mit Klosterfrau-Melissengetränk wird auch Sie überzeugen. Sie erhalten Klosterfrau-Melissengetränk in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen ab 0.90 RM. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Kronen; niemals Imit. Ausführliche Druckschrift No. 450 kostenlos von der alleinigen Herstellerin, der Firma Dr. C. M. Klosterfrau, RLn a.H., Gereonsmühlengasse 3-4.

**Betonbackofen
Granit**

der neue Betonbackofen mit feinstem Granitstein. Preis Lieferung u. Aufstellung durch mein. Leasing. Preisliste kostenlos u. unverbindl.

Anton Weber, Ettlingen i. B.

Alleinmädchen

Suche zum 1. Oktober laubter, zuverlässiges, kinderl. Mädchen das auch Erfahrung im Kochen hat. Putzfrau vorhanden. Angebote mit Zeugnissen u. Lichtbild an

Frau Dr. Gebhardt
 Neuenbürg, Marktplatz Str. 51.

Alle Damen sind eingeladen -

zur Saison-Eröffnung bei Erber am
 17. September! - Kommen Sie - die
 Lager sind gefüllt mit den modischen
 Neuheiten der Saison. Kommen Sie -
 auch Ihr Geschmack wird auf seine
 Kosten kommen - ohne große Aus-
 gaben! Denn Erber, das große,
 arische Modehaus, will auch
 in dieser Saison wieder sein!
 Die Pforte zu frohem Kauf an
 der Pforte zum Schwarzwald!

Kurt Erber
 DAMEN MODEN
 PFORZHEIM * AM MARKTPLATZ

Wegen Wegzug billig zu verkaufen

1 Schlafzimmer, 1 Wohnzimmer mit Auszugstisch und Leder-
 stühlen, 3 Bettstellen mit Köchen, 3 Kleiderchränke, 3 Tische,
 1 Sofa, 1 Liegestuhl, 2 Korbesseln, 1 Kabin, 2 Kommode,
 1 Schreier, 2 Ohlgestelle, 1 Mothsak, 10 Steintöpfe, zwei
 Waschkübel, 5 Waschkübel, 3 Vogelkäfige.

Pforzheim, Zerronnenstr. 26.

Zielfenberg-Herrenalb, den 15. Sept. 1938.

Danksagung.

Für die herzliche Anteilnahme, die wir beim Heim-
 gang unserer lieben Entschlafenen

Wilhelmine Schumacher

geb. Stoll

erfahren durften, sagen wir unseren herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, der Krankenschwester für ihre liebevolle Pflege, dem Gesangsverein für seinen erheben-
 den Gesang, ferner für die vielen Kranzspenden und allen, die unsere liebe Verstorbene zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen:
 Der Gatte: **Karl Schumacher** nebst Angehörigen.

Wer wirklich daran geht, das
 Leben von Mutter und Kind
 zu schützen, ist der Erfüller
 allen heldischen Kampfes.

ADOLF HITLER

WERDEMITGLIED DES NSV

Hotel „Stolzenfels“, Wildbad

Am Sonntag den 18. September 1938

Wirtschaftsschluß

Zum Besuch ladet höflichst ein **G. Rometsch.**

Gasthaus zum „Ochsen“, Zeldrennach

Sonntag **Tanz** Gute Kapelle.
 Es ladet ein **H. Obrecht.**

Flügel und Klaviere

in allen Preislagen - auch Zeitzahlung

Carl A. Pfeiffer, Stuttgart W
 Silberburgstraße 120-124 - Fernruf 60897

Für
bessere
Ver-
daung

Teinacher Sprudel

Begründet Ihren Stoffwechsel

Präparat kultiviert aus der Mineralbrunnen All Bad Dürrenberg

Ganz richtig mit ihm!

Wir sind so dankbar, wenn man uns gut behandelt - besonders beim Waschen! Vor allem nicht reiben, wringen oder zerren! Einfach in einer schonenden kalten Persill-Lösung leicht durchwaschen und gleich nach dem Spülen durch Ein- und Ausrollen in Tüchern trocknen. Das ist der beste Weg zur pflegsamsten Erhaltung empfindlicher Wäsche! Auch Ihre zarten Sachen aus Wolle, Seide, Kunstseide oder modernen Mischgeweben freuen sich, wenn sie persillgepflegt sind!

P. 205 z/38

Recht so!

Frisch u. gesund das Aussehen, gut der Appetit, stark die Nerven, **kräftig** der ganze Mensch durch

Lebens-Elixir „Dr. Schieffer“

den blutbildenden, nerven-
 nährenden Kräftigungstrank für
 Abgemagerte und Nervöse,
 jung und alt.

Der Gehalt an Lecithin und Eisen macht!

Gr. Flasche RM. 2.75 - Kurfl. RM. 4.50

Neuenbürg: Drogerie K. Hampel.
 Birkenfeld: Stern-Drogerie W. Wastmann.
 Wildbad: Eberhard-Drogerie Pfaffert.

Schönerheit

bringt zur höchsten Reife
 Pflege mit

Reckenspend- Lilienmilch-Seife

Zu haben in allen Fachgeschäften,
 bestimmt bei

Neuenbürg: Apoth. H. Bozenhardt,
 Drogerie Kurt Hampel,
 Seifen-Mähler.

Birkenfeld: Apotheke O. Bozenhardt
 Wildbad: Stadtpotheke Stephan,
 Eberhard-Drog. K. Pfaffert.

Alleinverhauf für
 Bad Herrenalb
 Schwarzwald

AHA

in allen
 Edel-Parfums
 Dauerhaftigkeit

Gottlieb Pfeiffer
 Rorb- u. Bärbrunnens
 Str. 7

W. Gauß W/W., Neuenbürg-Vorstadt
 53.-Schildmügen.

Für Vater

eine Schachtel
 Lebewohl
 gegen seine
 Altersaugen

Blechl. (8 Pflaster)
 65 Pfg., in Apothe-
 ken und Drogerien.
 Sicher zu haben:

In Neuenbürg: Apotheke H. Bozenhardt und Apotheke in Birkenfeld. In Calmbach: Drog. A. Barth. In Wildbad: Eberhard-Drogerie Anoth. K. Pfaffert

